Evangeliumskirche Hasenbergl und Simeonskapelle Augustinum
Gottesdienst am 12. Sonntag nach Trinitatis - 23. August 2015
Bethanienkirche Feldmoching und Kapernaumkirche Lerchenau
Gottesdienst mit Beichte am 13. Sonntag nach Trinitatis - 30. August 2015

Predigtreihe **„Reformation - Bild - Bibel“** im Sommer 2015

Teil IV „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“

»Andrei Rubljow, Dreifaltigkeitsikone, 1411 im Dialog mit Sieger Köder (1925-2015), Abraham bei den Eichen von Mamre«

Genesis 18, 1-16

Dekan Uli Seegenschmiedt

Lesung: Johannes-Evangelium Kap.14, 23-26

Lieder:
- 🕮 **EG 165, 1.5.6 „Gott ist gegenwärtig“**
- 🕮 **EG 697 „Meine Hoffnung und meine Freude“**
- 🕮 **EG 642, 1-3 „Wir strecken uns nach dir“**
- 🕮 **EG 657, 1-3.6 „Damit aus Fremden Freunde werden“**
- 🕮 **EG 651 „Ubi caritas et amor“**

I.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,

Der evangelischen Kirche sagt man nach, sie sei wortlastig.
Sie präge eine Religion des Wortes und nicht der Bilder.
Es stimmt ja auch. Uns Evangelischen ist das Wort Gottes, die Heilige Schrift wichtig.
Die Predigt ist Kern des Gottesdienstes, gesprochenes Wort.
Sola scriptura, allein die Schrift - das war eine der Grundsätze Martin Luthers.
Er wollte den ganzen Ballast weghaben, der das Wort Gottes verstellt und entstellt.

Die Reformatoren haben also aufgeräumt mit Nebenaltären und Heiligenfiguren,
mit der Anbetung von angeblich wirkkräftigen Madonnenbildern, die geradezu verehrt wurden.
Fortan liegt auf dem Altar die Bibel.
Und da machen wir **eine Predigtreihe zum Thema „Reformation und Bild“?**

Ja, es gab in der Reformationszeit einen heftigen Streit um die Bilder.
Es gab Bilderstürmer und Bildergegner, die einen ganzen Berufszweig brotlos machten.
Es gab aber auch immer Bilderbefürworter und es gab die Bildermacher der Reformation.
Ohne Lucas Cranach z.B. und seine Bilder zur reformierten Lehre wäre es nicht gegangen.
Und auch die Flugschriften Luthers waren illustriert.
Aber im Umfeld Martin Luthers entstand eine neue, nun protestantisch geprägte Bildwelt.

Johannes Calvin, der Schweizer Reformator, dagegen sagte eindeutig: „Abhängen!“
Wir sollen uns kein Bild von Gott machen!
Deshalb finden Sie in reformierten Kirchen - wie übrigens auch in Moscheen -
keine Darstellungen von Gott oder Menschen, allenfalls wundervolle Ornamentik.
Martin Luther wiederum entgegnete: „Tiefer hängen!“ – Bilder können nicht schaden.
Im Gegenteil: Sie können sogar der Predigt und dem Verständnis des Wortes dienen.

Sie sind zwar nicht zur frommen Verehrung gedacht. Die Bilder sollen nicht angebetet werden.
Sie sollen aber auch mehr sein als schnöder Schmuck.
Sie dienen der Argumentation und der Unterweisung, letztlich also der Verkündigung.
Gottes Wort in anderer Form also. Denn der **Glaube lebt von der Anschauung!**

II.

Nun will freilich nicht nur das Lesen gelernt sein, sondern auch das Sehen.
Sind Sie ein Kunst- und Galerietyp? Ich bin gewiss keiner!
Ich bin keiner, der häufig in Museen und Pinakotheken zu finden ist.
Kunst erschließt sich mir erst, wenn sie mir erklärt wird.
Bilder lasse ich zwar gern auf mich wirken, aber zum Verstehen brauche auch ich häufig andere.

Und doch bin ich letztlich ein visueller Typ.
Mein Kopfkino läuft fast ständig, die Bilder im Kopf erklären mir die Welt.
Auch schwierige Sachverhalte - durch Bilder werden sie anschaulich, durchdringbar.
Wie heißt es so schön? **Ein Bild sagt mehr als tausend Worte.**

Die Bilder im Kopf verbinden sich mit Erfahrungen, guten und weniger guten Erlebnissen.
Sie vermitteln mir Vorstellungen von der Welt und auch von meinem Leben.
Bilder sind darum immer auch mit Gefühlen verschiedenster Art verbunden.
Wir speichern unsere Erfahrungen und Eindrücke über Bilder und Gefühle ab.

Warum sollte das beim Glauben und bei den Vorstellungen von Gott anders sein?
Tiefe des Glaubens entsteht ja nicht nur über den Intellekt, sondern eben auch über die Emotion.
Man kann alles wissen und doch nicht glauben – man kann aber glauben und fast nichts wissen!

Diesen Abdruck einer Ikone habe ich nun schon über 25 Jahre. Ein Freund hat sie mir geschenkt.
Es ist keine echte gemalte Ikone, diese schon gleich gar nicht, das Original wäre unbezahlbar.
Aber die drei Engel - Sinnbild der Dreifaltigkeit Gottes - haben mich schon immer fasziniert.
Wenn ich die Dreieinigkeit Gottes (Vater - Sohn - Heiliger Geist) nicht verstehe,
dann vertiefe ich mich in dieses Bild, in diese Ikone.

Sie erzählt eine uralte Geschichte. Wir finden sie im 1. Buch Mose im 18. Kapitel, ich lese sie vor:

1 **Abraham wohnte bei den Terebinthen von Mamre, da erschien ihm der Herr wieder.**
Abraham saß in der heißen Mittagszeit am Eingang seines Zeltes,
2 **als er plötzlich drei Männer bemerkte, die auf ihn zukamen.**

Sofort sprang er auf, lief ihnen entgegen, verneigte sich bis zur Erde und bat:
3-5 **„Mein Herr, bitte schenk mir deine Aufmerksamkeit, und geh nicht einfach weiter!**
Ich lasse Wasser holen für eure Füße, ruht euch solange unter dem Baum aus;
ich sorge für das Essen, damit ihr gestärkt weitergehen könnt!
Ihr sollt nicht umsonst bei mir vorbeigekommen sein!“
„Einverstanden“, sagten die drei, „tu, was du dir vorgenommen hast!“
6 **Abraham lief ins Zelt zurück und rief Sara zu: „Schnell! Nimm eine große Schüssel**
vom besten Mehl, das wir haben, und backe davon einige Brotfladen!“
7 **Er lief weiter zu seiner Rinderherde, wählte ein zartes, gesundes Kalb aus**
und befahl seinem Knecht, es so schnell wie möglich zuzubereiten.
8 **Den fertigen Braten bot er dann seinen Gästen mit Sauerrahm und Milch an.**

Sie saßen im Schatten des Baumes, und während sie aßen, bediente Abraham sie.
9 **„Wo ist denn deine Frau Sara?“, fragten sie ihn. „Hier im Zelt“, antwortete Abraham.**
10 **Da sagte der Herr: „Nächstes Jahr um diese Zeit komme ich wieder zu euch,**
und dann wird Sara einen Sohn haben.“
Sara stand hinter ihnen im Zelteingang und lauschte.
11-12 **Sie lachte heimlich. Denn Abraham und sie waren beide sehr alt,**
und Sara konnte gar keine Kinder mehr bekommen. Darum dachte sie:
„Ich bin verbraucht, und meinem Mann geht es genauso - er ist kraftlos geworden.
Nein, die Zeit der Liebe ist längst vorbei!“

13 **Da sagte der Herr zu Abraham: „Warum lacht Sara?**
Warum zweifelt sie an meinen Worten, dass sie noch ein Kind bekommen wird?
14 **Für mich ist nichts unmöglich!**
Nächstes Jahr um diese Zeit komme ich wieder zu euch - dann hat Sara ihren Sohn!“
15 **Sara fürchtete sich und log: „Ich habe nicht gelacht!“**
Aber der Herr erwiderte ihr: „Doch, du hast gelacht!“
16 **Danach machten sich die drei auf den Weg nach Sodom,**
und Abraham begleitete sie noch ein Stück. (Übersetzung „Hoffnung für alle“)

III.

Wüsten-Landschaft. Steine, Sand und Staub.
Die Sonne steht glühend heiß am wolkenlosen Himmel.
Wer immer kann, sucht sich ein schattiges Plätzchen. Siesta-Zeit.
Inmitten dieser Einöde tut sich ein kleines Paradies auf, eine Oase: Mamre.
Mit einer Quelle frischen Wassers und einer Gruppe von schattenspendenden Bäumen.

Da kommt eine kleine Reisegruppe, drei wildfremde Männer treffen ein.
Und wir erleben eine Szene orientalischer Gastfreundschaft vom Feinsten.
Abraham ist zuvorkommend, großzügig gegenüber den Fremden, ein wunderbarer Gastgeber.
Kurz darauf: frische Brotfladen, Kalbshaxe, Braten, dazu Sauerrahm und Milch
- das Beste vom Besten! Da läuft einem das Wasser im Mund zusammen.

Ein Gespräch entsteht beim Essen zwischen Gastgeber und Gästen:
„Reich mir doch mal die Kalbshaxe!“ ... „Danke!“ ...
„Übrigens wird deine Frau schwanger werden!“ ...
„Und könnte ich noch einen Schluck Buttermilch bekommen?!“

Verrückt. Die hochbetagte Sara soll bald ein Kind bekommen!
Abraham schaut ungläubig, und Sara muss lachen.
Wenn sich die Männer da mal nicht im Zelt geirrt haben.
Es scheint, als ob sich die Männer einen Scherz erlauben.
Lustig ist das nicht gerade, weil das - im wahrsten Sinn - unter die Gürtellinie geht.
Denn Abraham und Sara haben wirklich alles versucht, um ein Kind zu bekommen.
Inzwischen haben sie Abschied genommen vom langgehegten Kinderwunsch.

Da hilft nur eins: Lachen. Und Sara, die heimlich an der Zelttür lauscht, lacht kräftig.
Humor ist ... wenn man trotzdem lacht. Die Situation ist so absurd, warum sollte man da nicht lachen?
Aber es geht hier um Zukunft, um die einmal erhaltene Verheißung, um Wahrheit.

Und deshalb entsteht ein weiterer Gesprächsgang, und Gott selbst schaltet sich ein.
Wenn es um die Zukunft seiner geliebten Menschen geht, versteht Gott keinen Spaß.
Diese Ernsthaftigkeit ist überraschend. Und Sara fühlt sich ertappt.
Denn am Ende erweist sich Gott als verlässlicher Partner, der seine Zusagen einhält.
Sollte Gott etwas unmöglich sein? **Für mich ist nichts unmöglich!** sagt Gott.

IV.

Soweit diese alte Geschichte.
Komisch nur, (... ich weiß nicht, ob es Ihnen aufgefallen ist ...)
dass einmal von drei Männern gesprochen wird, dann wieder von Gott.
Vielleicht ist das aber auch ein genereller Wesenszug Gottes.
Das Überraschende, das nicht Berechenbare, gehört zum Wesen Gottes.
Plötzlich hat man es mit Gott zu tun.
Das kann mitten im Alltag geschehen, gerade dann, wenn man es am Wenigsten erwartet.

Vielleicht ist das der Humor Gottes.
Er begibt sich in immer neuen Verkleidungen unter die Menschen.
Er begegnet mir, er begegnet dir - und wir erkennen IHN nicht. Nicht sofort jedenfalls.
Weil er unerkannt erkannt werden will. Geglaubt werden will.
Gott lässt sich nicht auf nur eine Erscheinungsweise festlegen.
Er bleibt offen für immer neue Möglichkeiten und Gestalten.

Das macht es schwieriger für uns, aber es fordert uns auch heraus.
Das hält uns sozusagen wach, sodass wir gespannt auf die Erscheinungsweisen Gottes achten.
Wir müssen schon die Augen offen halten, wenn wir Gott wahrnehmen wollen.
Aber Gott geht immer den ersten Schritt auf uns zu und sucht die Beziehung zu uns.

Hier erscheint er in der Gestalt von drei Reisenden - mehr als merkwürdig.
Man weiß in dieser Geschichte nie, mit wem man es zu tun hat.
Abraham redet die drei Männer einmal in der Mehrzahl an und dann wieder in der Einzahl.
Merkwürdig, dass die drei Männer viel mehr zu sein scheinen als lediglich Boten Gottes.
In einzigartiger Weise werden hier die Genzen zwischen Gott und seinen Boten verwischt.
Am Ende der Geschichte muss man zu dem Schluss kommen,
dass in diesen drei Reisenden Gott selbst zu finden ist und spricht.

V.

Darum hat man in der Alten Kirche diese Geschichte vom Besuch der drei Männer bei Abraham
als **Geschichte der Offenbarung der Dreieinigkeit Gottes** verstanden.
Der EINE Gott begegnet Abraham und Sara in der Dreifaltigkeit seines Wesens
als Gott-Vater, als Gott-Sohn und als Gott-Heiliger Geist in den Gestalten dieser drei Reisenden.

Die berühmteste Darstellung dieser Begegnung findet sich auf einer russischen Ikone.
Sie gilt der orthodoxen Kirche als vorbildliche Darstellung der Dreieinigkeit.
Der berühmte Ikonenmaler Andrei Rubljow hat sie etwa im Jahr 1422 angefertigt.
Heute ist die Ikone in der Tretjakow-Galerie in Moskau ausgestellt.
Dieses Kunstwerk habe ich Ihnen als Postkarte mitgebracht.
Nehmt sie doch einmal zur Hand und schaut sie mit mir genauer an:

Andrei Rubljow (* um 1360; † 29. Januar 1430 in Moskau): **Troiza** (Dreifaltigkeitsikone), entstanden vermutlich ca. 1411. Heute ist die Ikone in der Tretjakow-Galerie in Moskau ausgestellt. Das etwa 1411 entstandene Gemälde ist 142 x 114 cm groß
© **https://de.wikipedia.org/wiki/Dreifaltigkeitsikone**

Die drei Besucher bei Abraham sitzen um einen Tisch herum.
Fast magisch angezogen wird unser Blick allerdings von einer kleinen Schale.
Auf dieser ist ein Stück Fleisch angedeutet, vielleicht das Kalb, das Abraham serviert.

Als nächstes fallen uns die goldenen Flügel auf und die hellen kreisrunden Heiligenscheine.
Das sind eindeutig Engel, also Boten Gottes.
Andererseits halten sie alle als Reisende in der rechten Hand einen dünnen roten Wanderstab.

Im Hintergrund ist eine Landschaft angedeutet:
Dem linken Engel ist ein Haus zugeordnet, vielleicht das Zelt Abrahams?
Hinter dem mittleren Engel steht ein Baum, unter dem die Reisenden Platz genommen haben.
Und ganz schwach sieht man hinter dem rechten Engel einen Berg.

Die Gesichter der Engel sind nicht starr. Ihre Haltung ist beachtlich.
Sie sitzen nicht getrennt nebeneinander, sondern sind erstaunlich miteinander verbunden –
durch ihre Blicke und durch die Haltung ihrer Hände.
Sie ähneln einander und sind doch unterscheidbar.

Ihre Gestalt ist androgyn, also nicht eindeutig einem Geschlecht zuzuordnen.
Man kann in ihnen drei Männer sehen, genauso gut aber auch drei Frauen.
Ein Hinweis darauf, dass die sichtbaren Boten eigentlich für den unsichtbaren Gott stehen.
Auch Gott ist ja weder Mann noch Frau, oder besser gesagt:
Beides zugleich und doch keines von beidem.

VI.

So ähnlich die Engel ihrem Gesicht nach sind, so deutlich unterscheiden sie sich aber auch –
zum Beispiel durch die Farbgebung ihrer Gewänder.
Schauen wir einfach mal auf die sehr verschiedene Verwendung der Farbe Blau:
damit lassen sich Vater, Sohn und Heiliger Geist voneinander unterscheiden.
Die Farbe Blau ist nämlich die Farbe der Gottheit.

Bei der **linken Person** ist vom blauen Untergewand fast nichts zu sehen.
Hier könnte Gott, der Vater, gemeint sein, dessen Gottheit verborgen bleibt.
Selbst die großen Profeten Mose und Elia dürfen ja Gott nicht unmittelbar schauen.
Sie erleben ihn im brennenden Dornbusch bzw. im Säuseln des Windes.
Die Haltung des linken Boten ist aufrecht.
Mit dem Blick ist er dem mittleren Engel zugewandt, die Handhaltung verbindet ihn mit der rechten.
Der Blick und die Hände deuten an, dass er den beiden eine Weisung erteilt.

Die **Gestalt in der Mitte** könnte man als Gott, den Sohn, interpretieren.
Sein inniger Blick ist dem Vater zugewandt, mit dem er sich verbunden weiß.
Nur beim Sohn ist das Blau im Obergewand verwendet worden.
Denn in Jesus wird uns Gott offenbar. Gott hat in Jesus sein Innerstes nach außen gekehrt.
Christus ist das Bild des unsichtbaren Gottes.
Seine Finger deuten auf die vor ihm liegende Schale mit dem geschlachteten Kalb.
Der Sohn - so könnte man interpretieren - erhält vom Vater den Auftrag, sein Leben hinzugeben.
Nicht umsonst sieht die Schale einem Abendmahlskelch zum Verwechseln ähnlich.
Dann könnte der Baum dahinter den Baum des Lebens symbolisieren oder den Kreuzesstamm.

Der **rechte Engel** wäre dann dementsprechend Gott, der Heilige Geist.
Er neigt - ebenso wie Christus - sein Haupt: dienstbereit, hingebungsvoll und ergeben.
Er ist bereit, als Tröster in die Welt gesandt zu werden.
So haben wir es in der Lesung des Evangeliums (Johannes 14, 23-26) vorhin gehört.
Darauf deutet auch das Grün seines Gewandes hin, das zum Blau der Gottheit hinzugetreten ist.
Grün ist die Farbe der Natur und des Wachstums. Der Glaube soll Leben gewinnen.

VII.

Das Faszinierende an der ganzen Ikone aber ist:
man kommt aus dem Wahrnehmen und Deuten gar nicht mehr heraus.

Der Maler Andrei Rubljow hat diese Ikone mit viel Hintersinn gemalt:
die Farben der Gewänder, die Blicke und die Handhaltung der Engel,
das Haus, der Baum und der Berg im Hintergrund sowie der Kelch auf dem Tisch -
alles hat eine weitere Dimension, einen tieferen Sinn.
Andere Deutungen haben auch ihr Recht. Man kann eben nicht eindeutig sagen,
dass für Rublev genau dieser Engel der Vater ist und ein anderer Engel der Sohn.

Denn das gehört eben auch zum bleibenden **Geheimnis der Dreifaltigkeit**:
Gott lässt sich nicht festlegen und schon gar nicht zerlegen in drei verschiedene Gestalten.
Der dreieine Gott bleibt der EINE Gott. Das wusste auch Rubljow.
Er hat die drei Engel in ein schweigendes Gespräch vertieft gemalt.
Es ist das ewige Gespräch, die fortwährende Beziehung zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist.

Man könnte noch soviel mehr erzählen von dieser Ikone:

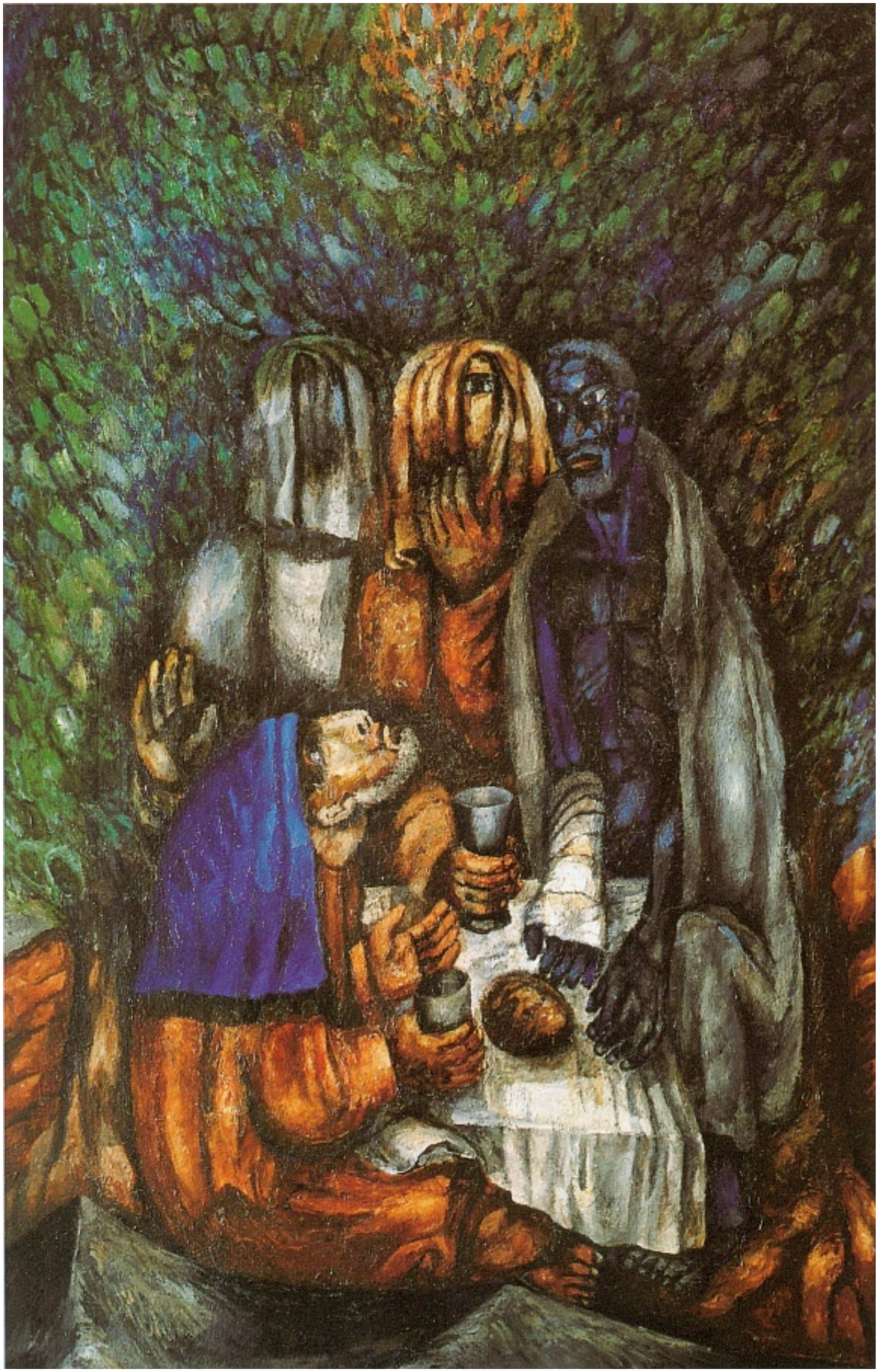
Von den verwendeten Formen zum Beispiel, von Kreis, Dreieck und Rechteck.
Oder von der für unsere Augen seltsamen Perspektive, in die wir mit hinein genommen werden.
Es ist eben gar nicht so, dass wir das Bild anschauen, sondern das Bild schaut uns an!
Nicht wir schauen auf Gott, sondern Gott schaut auf uns.
Wir sind nur Zeugen seines Geheimnisses.

Dann der Kelch - der heimliche Zielpunkt und das Zentrum zwischen allen Blicken und Händen.
Ein Hinweis auf das Abendmahl, das Mysterium der Gegenwart Gottes in Brot und Wein.
Im Abendmahl kommt der dreieine Gott auf uns zu und eröffnet auch uns Zukunft.
Wie einst Abraham und Sara mit der Verheißung von Nachkommenschaft.
Gott lässt uns seine Freundlichkeit schmecken und sehen.
Fast zum Lachen und nur zum Wundern, es macht einen jedenfalls ungläubig staunen.

VIII.

Zum Schluss will ich mit Euch noch einen kurzen Blick auf eine moderne Darstellung werfen.
Eine moderne Version der gleichen Geschichte.
Das Bild von Sieger Köder habe ich Euch auch mitgebracht.
Der leider heuer mit 90 Jahren verstorbene Künstler hat viele biblische Geschichten interpretiert.

Hier sehen wir deutlicher als auf der Rubljow-Ikone Abraham mit drei Männern zu Tisch sitzen.
Das aufblühende Leben, von dem die Männer sprechen, die Gottesverheißung, ist dargestellt
im grünen Blätterwerk der Eichen von Mamre.



Sieger Köder (* 3. Januar 1925 in Wasseralfingen; † 9. Februar 2015 in Ellwangen)
Abraham bei den Eichen von Mamre« Genesis 18, Wasseralfinger Altar

Und wer ist hier mit den drei Männern gemeint?

Der linke ist hinter einem Tuch verborgen.
Es ist, wie wir Theologen sagen, der **Deus absconditus**,
d.h. der Gott, der sich verbirgt, der im Dunkel bleibt, der sich uns entzieht.
Wir verstehen ihn nicht und doch spricht er aus der Verborgenheit heraus den Menschen an.
Seine rechte Hand unterstreicht das mit ihrer Segensgeste: »Ich bin für Dich da!«

Die mittlere Gestalt hat den Umhang halb zur Seite geschoben.
Es ist, wie wir Theologen sagen, der **Deus relevatus,**
d.h. der Gott, der sich dem Menschen zu erkennen gibt.
Er tritt mit uns in Beziehung. Er hält den Kelch wie Abraham.
Jesus ist gemeint, der mit seinen Jüngern Brot und Wein teilt.

Die dritte Person ist ein schwarzhäutiger Mann, einer aus der »Dritten Welt«.
So wie er kommen sie dieser Tage zu Tausenden bei uns an, Flüchtlinge.
Mit furchtbaren Erfahrungen im Gepäck, ausgelaugt und ausgemergelt.
Der verletzte Arm ist eingebunden, unter einer Decke der zum Skelett abgemagerte Oberkörper.
Damit ist der Gott angedeutet, dem wir in den Ärmsten der Armen begegnen.
»Ich war hungrig. Ich war durstig. Ich war nackt. Ich war obdachlos. Ich war der Fremde.«
(siehe Matthäus 25, 35ff.)

Ja, vielleicht können wir Gott so am ehesten begegnen und sein wahres Antlitz schauen.
So kann man Erfahrungen mit ihm machen, so wird er lebendig:
im Einsatz für Gerechtigkeit und Menschenwürde, für Gastfreundschaft und Mitmenschlichkeit.

Sieger Köder macht hier eine moderne Aussage über das Wesen und Wirken Gottes in der Welt:
wo ein Mensch offen ist für Gott und nach oben schaut, wie Abraham auf diesem Bild,
da findet er auch Gottes Spuren und Zeichen in seiner Welt und in seiner Umgebung. **Amen.**

Fürbitten

Ewiger Gott, wir danken Dir für die Bilder des Glaubens, die Du uns ins Herz pflanzt.
Unsichtbar und ungreifbar bist du zwar, doch ins Bild gesetzt hast du dich in Jesus Christus.
So gefällt es dir. Gott im Wort und Gott im Bild, letztlich Gott im Mensch.
Höre auf unsere Bitten:
Den Regierenden gib Bilder und Visionen von einer besseren Welt.
Die Dein Wort weitersagen und predigen, bilde zu Wortmalern aus.
Segne Fotografen und Journalisten, dass ihre Bilder respektvoll sind und trotzdem tiefgehen.
Segne die Maler und Bildhauer, dass uns ihre Bilder anrühren.
Zeig dich den Suchenden. Gib Einsicht ihrem Verstand.
Zeig dich den Blinden. Schärfe das Sehen ihrer Ohren.
Zeig dich den Heimatlosen. Lehre uns Gastfreundschaft.
Zeig dich den Verblendeten. Öffne ihre Augen für die Not.
Hilf den Kranken, den Sterbenden leuchte dein Angesicht.
Wir bitten für unsere Stadt und unsere Gemeinde, dass hier Begegnung geschieht,
dass in unserer Mitte aus Fremden Freunde werden. **Amen.**